Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2,50, durch die Post Mk. 2,75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf., Ankündigungen außer Privatseite Zeile 20 Pf. — Doppelzeile „unterm Strich“ (Eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pf. (für Familiennachrichten tc.) bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden

Reizende weiche Schlafröcke!
Schlafrock-Meyer, nur Frauenstr. 7

Pfund's Milch-Seife
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.
Dresden.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34
Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich mein grosses Lager elegant garnirter Damenhüte jeden Genres zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Gewissenhaft, mässige Preise.
Patent-Bureau Reichelt, Dresden-N., Hauptstr. 4
Erwirkg. und Verwerth. in all. Staaten, Marken-Muster und Gebrauchs-Muster-Schutz.
Musterausstellung Auskunft kostenlos.
Teleph. Amt II, Nr. 20
Inhaber: Emil Reichelt, Ing. u. Patent-Anw.

Dr. Kadner's Sanatorium
Niederlössnitz bei Dresden.
Diätkuren.
Comfortables Haus. — Electrisches Licht. — Centralheizung.

Vernickelung von Schlittschuhen aller Systeme.
Dresdner Vernickelungs-Anstalt
Otto Büttner, Falkenstr. 1–3.

Nr. 361. Spiegel: Zwist im Freisinn. Hofnachrichten. Todtenschau. Weihnachtsverkehr. Schwerterheim. Bergbahn. Stadtv. Gottschall. Sylvester. Historische Klavier-Concerte. | Muthmaßliche Witterung: Trocken, kalt. | **Donnerstag, 30. Dezember 1897.**

An unsere Leser.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf unser Blatt, welche erst einige Tage vor dem neuen Vierteljahr bei der Post bewirkt werden, so spät bei der Geschäftsstelle eingehen, daß die Zustellung am 1. Januar eine Unterbrechung erleidet. Es hat sich ergeben, daß fast alle die zahlreichen Beschwerden, welche beim Quartalswechsel bei uns einlaufen, auf verspätete Bestellung der Abonnenten zurückzuführen sind. Die Namen der Abonnenten giebt uns die Post nicht bekannt, sondern nur die Anzahl der von jedem Postamt benöthigten Exemplare. Vom ersten Tage des neuen Vierteljahres ab dürfen wir nur soviel Exemplare an jedes Postamt senden, als am Tage zuvor Bestellungen in der amtlichen Liste verzeichnet standen.

Geschäftsstelle
der „Dresdner Nachrichten“.

Politisches.

Unter Verhältnissen, in denen durch weltanschauende Vorgänge in der hohen und höchsten Politik die Gemüther fortwährend in einer auf die Dauer dem allgemeinen Wohlbefinden nicht ganz zuträglichen Spannung erhalten werden, ist ein bischen amüsante Zwischenaktspolitik, bei der die Geister der niederen Regionen, die „Götter der geringeren Geschlechter“ ihr Wesen treiben und die Scene beherrschen, zur Abwechselung und Erholung auch einmal nicht zu verachten. Den Stoff dazu liefert im gegenwärtigen Augenblick in recht ausgiebiger Fülle der häusliche Streit, in dem sich die beiden Richtungen des Freisinns in deutschen Landen grimmig befehden. Dieser politische Sängerkrieg auf der Wartburg, bei dem vornehmlich die rauhen Baßtöne des Richter'schen Organs und die mehr orientalisch-lyrisch gehaltenen Ergüsse des „Berl. Tagebl.“ sich bemerkbar machen, zeitigt interessante psychologische Einzelheiten, namentlich soweit die gelegentlichen Kraftäußerungen des Generaldirektors der freisinnig-volksparteilichen Versicherungsgesellschaft gegen monarchische Tyrannei, Militarismus, Flottenvermehrung und Steuerdruck in Frage kommen. Herr Richter hat als großer Mann selbstverständlich auch seine kleinen Schwächen, zu denen u. A. eine unbesiegbare Abneigung gegen seinen journalistischen Kollegen Herrn Levysohn vom „Berl. Tagebl.“ gehört. Sowie der Genannte sich irgend eine Kritik des Gestrengen erlaubt, holzt dieser mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit auf seinen Kritiker los und verschmäht dabei, vielleicht in unbewußter Erinnerung an seine Abstammung aus einer altpreußischen Beamtenfamilie, mitunter auch einen recht boshaften Stich in's Antisemitische nicht. So antwortet Herr Richter neuerdings auf einen Artikel des feindlichen Blattes, der sich gegen die Führer der freisinnigen Fraktion richtete, mit dem Vorwurf der „denkbar größten Unkenntniß der Verhältnisse“ und der bezeichnenden Hinzufügung: „Was soll also dieses ganze Geseire!“ Nach dieser ungeschminkten Aeußerung werden die betroffenen orientalischen Kreise, die bisher noch Herrn Richter als palästinensischen Vertrauensmann verehren zu dürfen glaubten, wohl den letzten Rest von Zuneigung zu ihm einbüßen. Es scheint wirklich, als ob Herr Richter im Punkte der unbedingten Judenfreundlichkeit nicht mehr ganz „koscher“ sei. Schon vor Jahren wurde in eingeweihten Kreisen gemunkelt, der freisinnige Führer betreibe mit seinem Judenschutz nur eine Politik vermeintlicher Nothwendigkeit, an der jedoch sein Herz, soweit das Vorhandensein dieses Organs bei Herrn Richter überhaupt vermuthet werden darf, gänzlich unbetheiligt sei. Man wollte wissen, Herr Richter finde den orientalischen Typus und das orientalische Wesen im Grunde genommen unausstehlich und freue sich, wenn er persönlich mit den Vertretern dieses Typus nicht zu verkehren brauche. Dem mag so oder so sein, Thatsache ist jedenfalls, daß Herr Richter zur Zeit sogar jüdische Kandidaturen in seiner Volkspartei ganz zu beseitigen bestrebt ist, daß in manchen freisinnig-volksparteilichen Kreisen eine dem Judenthum keineswegs freundliche Stimmung herrscht und daß der gegenwärtige rücksichtslose Kampf des freisinnigen Führers sich gegen eine politische Vereinigung richtet, die den ausgesprochenen Charakter einer rein jüdischen Interessenvertretung und nur einer solchen trägt.

Daß die freisinnige Vereinigung in Wirklichkeit gar nichts weiter bezweckt, als dem Judenthum in seiner bedrohten Stellung eine letzte Hochburg im politischen Leben zu sichern, beweist ihre Entwickelungsgeschichte von Anfang bis zu Ende. Ihre Anhänger, in denen sich der Bamberger'sche Judenliberalismus und das unpersönliche wirthschaftliche Manchesterthum verkörpern, sind zwar der Zahl nach nur ein „paar Männeken“, über die Herr Richter bei jeder Gelegenheit weidlich spottet. Gleichwohl gebieten diese Wenigen über ungezählte Summen, die ihnen zu Zwecken der Agitation, der Wahl und der Organisation nur so zufliegen, so daß die Herren des Rickert'schen Freisinns sich in der beneidenswerthen Lage von Leuten befinden, die den Thaler — Groschen zählen hier überhaupt nicht mit — nicht umzuwenden brauchen, ehe sie ihn ausgeben. Im Geldpunkte ist Herr Rickert Herrn Richter unnahbar weit voraus. Trotzdem beugt sich aber Herr Richter nicht vor dem schnöden Mammon der freisinnigen Vereinigung, sondern läßt den Führer der weiblichen Pubiger Linie des Freisinns seine persönliche Geringschätzung in reizendem Maße fühlen. Als in der jüngsten Eröffnungssitzung des Reichstags an eine Gruppe von Abgeordneten verschiedener politischer Richtungen, unter der sich auch Herr Richter im Gespräch befand, Herr Rickert herantrat, drehte sich der volksparteiliche Unerbittliche kurz auf den Hacken herum und gestattete dem Rivalen nur die Betrachtung seiner Posteriora an Stelle des erwarteten Händedrucks.

Herr Rickert wird sich durch die Beweise offenbarer Mißachtung seitens seines ehemaligen Schwertbruders allerdings kaum abhalten lassen, auch weiter mit Vertrauen nämlich auf die Macht des rollenden Goldes in die Zukunft zu blicken und die Fahne des jüdischen Manchesterliberalismus unentwegt hoch zu halten. Warum sollte er auch? Für Leute vom Schlage des weiblichen Freisinns lebt es sich ja ungemein behaglich in dem warmen Neste, das ihnen der jüdische Börsenkapitalismus mit Goldreifen ausgepolstert hat. Als Gegenleistung haben die Herren weiter nichts zu thun, als bei Wahlen mit vollen Händen Geld auszustreuen im Dienste ihrer Auftraggeber und daneben die politischen und wirthschaftlichen Vereinsgründungen ihrer Richtung, soweit es geht, organisatorisch zu kräftigen und auszubauen. Als derartige Gründungen größeren Stils kommen vier in Betracht: der sogenannte „Liberale Wahlverein“, der Name ist auf den politischen Gimpelfang berechnet, insofern er offensichtlich den Eindruck erwecken soll, als handle es sich um eine Organisation des Liberalismus überhaupt, während ausschließlich ein Gebilde der freisinnigen Vereinigung in Frage steht, der famose „Bauernverein Nordost“ (der in „Ostelbien“, wie die Herren sich auszudrücken belieben, die Bauern mit den Großgrundbesitzern zu verhetzen bestrebt ist), der nicht minder famose „Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe“ und — zu ehr, nicht am wenigsten — der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“, den man am besten ohne näher bezeichnendes Beiwort läßt. Von diesem viertheiligen Apparat, dessen Kostspieligkeit ihr nichts verschlägt, verspricht sich die freisinnige Vereinigung trotz der sonstigen Ungunst ihrer Chancen anscheinend noch immer große Dinge. Neuerdings ist sie sogar üppig geworden, indem sie in Erwiderung der vielen Tritte auf die Hühneraugen, die Herr Richter ihren Größen fortwährend, ohne um Entschuldigung zu bitten, versetzt, kürzlich mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden weiblichen Kraft einen Sturmangriff gegen die freisinnige Volkspartei im Berliner Rathhause unternahm, in Gestalt einer Protestversammlung gegen die peinliche Behandlung der Volksschullehrer, die von der volksparteilichen Mehrheit der städtischen Vertretung der Reichshauptstadt geübt wird und die selbstverständlich auch von den Getreuen um Rickert trotz ihrer sehr gut gespielten moralischen Entrüstung nicht verbessert werden würde, wenn sie im Berliner Rothen Hause das führende Wort erhielten.

So wogt der Kampf zwischen freisinniger Volkspartei und freisinniger Vereinigung hin und her und bietet keine Aussicht auf eine Verständigung. Darob krampft das „großliberale“ Herz des „Berl. Tagebl.“ sich schmerzlich zusammen und es sinnt unausgesetzt auf Mittel, um den harten Sinn Herrn Richter's zu erweichen und den ersehnten Bruderbund mit seinem Pubiger Schooßkind herbeizuführen. Nach langem Kopfzerbrechen hat das genannte Organ jetzt endlich gefunden, was es suchte. Unter der Ueberschrift „Eine Wahlparole“ theilt es triumphirend seine neue Entdeckung mit, indem es den „beiden feindlichen liberalen Brüderschaften“ empfiehlt, unter Preisgebung der nicht mehr zugkräftigen Parole: „Gegen das Junkerthum!“ in dem gemeinsamen Rufe sich zusammenzufinden: „Nieder mit der polizeilichen Allgewalt! Es lebe die persönliche Freiheit!“ Bei Herrn Richter wird dieses neue „Geseire“ natürlich nichts weiter hervorrufen, als ein starkes Schütteln des Kopfes, das vielleicht begleitet sein mag von einigen ausdrucksvollen in den Bart gemurmelten Bemerkungen über eine gewisse politische Journalistik. Von seinem Kriegspfade gegenüber der freisinnigen Vereinigung werden ihn derartige orientalische Scherze ganz sicher nicht abbringen, sondern ihn höchstens in seiner finsteren Kampfesentschlossenheit bestärken. Für den nationalen Politiker aber zeigt sich in dem freisinnigen Erbfolgestreit die ganze klägliche Zerfahrenheit und Hilflosigkeit einer Anschauungsweise, die auf der einen Seite Opposition um jeden Preis machen will und auf der anderen Seite ihren ganzen Gedankeninhalt in dem Verlangen erschöpft, daß der Staat im Namen der persönlichen Freiheit rücksichtslose Manchesterpolitik treiben und den Angehörigen der Börsenplutokratie den Zugang zu den höchsten Stellen im Staat, in der Regierung und Verwaltung, wie in der Armee, eröffnen müsse. Eine weitere kräftig nationale Entwickelung unserer inneren Politik wird den verwitterten Resten dieser überlebten Parteigebilde bald völlig den Garaus machen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 29. Dezember.

* **Berlin.** Die Stadtverordneten nahmen mit 77 gegen 18 Stimmen die Magistratsvorlage betreffend die Instandsetzung des Kirchhofs für die Märzgefallenen im Friedrichshain mit dem von Dr. Langerhans beantragten Amendement an, auch einen Gedenkstein zu errichten mit der Inschrift: „Den Gefallenen vom 18. März 1848 die Stadt Berlin.“

* **Hamburg.** Der Kontrakt zwischen der Hamburger Stadttheater-Gesellschaft und dem Intendanturdirektor der Königlichen Schauspiele in Berlin, Pierson, wegen Uebernahme der Leitung des Stadttheaters wurde unterzeichnet mit dem Vorbehalt, daß der Austritt Pierson's aus dem Hoftheaterverbande die Genehmigung des Kaisers erhält.

* **Budapest.** Abgeordnetenhaus. Graf Apponyi erklärt, er verstehe eine ständige Regelung der wirthschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, wenn der Ausgleich bis zum 1. Mai nicht hergestellt sei, nur auf Grundlage des gesonderten Zollgebiets. Der Ministerpräsident bemerkt, sein kürzlicher Ausspruch von einer Zusammenziehung der Verhältnisse Ungarns zu Oesterreich war nicht in staatsrechtlicher Beziehung gemeint, er bezog sich nur auf die künftige Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes. Redner betont, er halte noch heute an seinen Erklärungen im Ausschusse fest. Ungarn wünsche bis zum 1. Mai ein Zollbündniß zu Stande zu bringen; wenn dies nicht gelinge, werde die Regierung, je nach den Interessen des Landes, einen Handelsvertrag und ein gesondertes Zollgebiet schaffen.

Berlin. Im Reichstagsgebäude fand heute Mittag auf Einladung des Reichskommissars Dr. Richter eine Besprechung über die Betheiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 statt, an welcher Vertreter der verschiedensten Industriezweige theilnahmen. Seitens der Anwesenden wurde die Bereitwilligkeit zur eifrigen Mitwirkung zu erkennen gegeben. Im Gegensatz zu anderweitigen Nachrichten kann die „Kreuzztg.“ mittheilen, daß im preußischen Eisenbahnministerium schon seit einiger Zeit Berathungen über eine ausführliche Reform der Eisenbahn-Personenfahrpreise stattgefunden haben, daß diese Berathungen bereits zum Abschluß gekommen sind und daß die Grundzüge der Reform gegenwärtig dem preußischen Finanzministerium zur Prüfung vorliegen. Es sollen die Personenfahrpreise unter Beseitigung aller Ausnahmekarten, insbesondere der Rückfahrkarten und der Rundreisehefte, nicht unerheblich herabgesetzt werden. Der „Kreuzztg.“ sind die Vorschläge des preußischen Eisenbahnministers im Einzelnen nicht genau bekannt. Das Blatt machte seiner Zeit folgende Vorschläge: Man beseitige die lästigen Ausnahmekarten, halte aber fest an den bereits gewährten Fahrpreisermäßigungen, verallgemeinere diese Fahrpreisermäßigung und übernehme sie als neue Grundpreise. Bisher betragen in Preußen die Grundpreise 8, 6 und 4 Pfg. pro Kilometer 1., 2. und 3. Klasse. Bei Benutzung von Rückfahrkarten verminderten sich diese Sätze auf 6, 4½ und 3 Pfg. Es empfiehlt sich, diese Ausnahmesätze in Zukunft als normale Grundpreise anzunehmen, so daß also fortan die einfachen Fahrkarten ebenso so viel kosten würden, als bisher die Hälfte der Rückfahrkarten, abgerundet etwa auf den jetzigen Grundpreis von 3 Pfg. auf 6, 5 und 3 Pfg. für den Kilometer 1., 2. und 3. Klasse. — Die Berathungen zwischen der rheinischen Mission in Barmen und dem Landeshauptmann von Südwestafrika, Major Leutwein, über die Reservate der Eingeborenen-Stämme haben mit einem befriedigenden Einvernehmen geendet. Die Reservate verbleiben den bezüglichen Stämmen, die sie aber auch nicht veräußern dürfen. Den Missionaren ist allein das Recht vorbehalten, sich auf ihnen anzusiedeln. Dadurch ist man allen Wünschen gerecht geworden, ohne irgend Jemand zu schädigen.

Kiel. Anfang Januar dampft ein weiterer Lloyddampfer mit Marine-Artilleristen und Lazarethpersonal nach Ostasien ab. Eine größere Anzahl Marine-Urlauber wurden telegraphisch zu ihren Schiffen bezw. Kompagnien zurückbeordert.

Hamburg. Der heute Vormittag von Odessa kommende, im hiesigen Hafen eingetroffene englische Dampfer „Loch Lomond“ kollidirte auf der Unterelbe mit einer Bark. Letztere erlitt erhebliche Beschädigungen am Bug, außerdem brach die Vorderstange des Schiffes und fiel von oben herab, einen Mann der Besatzung sofort tödtend. Ferner stießen heute Vormittag der englische Dampfer „City of Cadiz“ und der norwegische Dampfer „Gambetta“ zusammen. Beide erhielten erhebliche Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie.

Königsberg. Der Konsistorialrath und erste Pfarrer an der Domkirche, Schlecht, ist heute Vormittag in der Sitzung des Konsistoriums plötzlich am Herzschlag gestorben.

Königsberg. Graf Wilhelm Bismarck ist mit seiner Gemahlin nach Friedrichsruh abgereist, um dort das Neujahrsfest mit dem Fürsten Bismarck zu begehen.

Glogau. Der Kanonier Bastian von der 2. Kompagnie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 6 erschlug im Streit mit seinem Dienstgewehr den Kanonier Michalski. Der Thäter wurde verhaftet.

Prag. Der verhaftete Bürgermeister Janda von Weischowitz hatte seine Diebstähle bei den Staatsbahnen förmlich organisirt. Seit Langem stand der Faßbinder Manda von den Staatsbahnen in seinem Sold. Der Faßbinder entnahm bei jeder Reparatur den Fässern Waaren und übergab dieselben regelmäßig dem Kutscher des Bürgermeisters; häufig holte der Letztere selbst die gestohlenen Waaren ab. Im Polizeibureau sind die verschiedensten bei ihm vorgefundenen Waaren aufgestapelt. Er führte ein vornehmes Leben und stand bei den Czechen in hohem Ansehen.

Eger. Anläßlich des Akademikertages hat die Garnison Bereitschaftsbefehl erhalten. Der Bezirkshauptmann droht mit Verhaftungen und mit schärfsten Maßregeln, falls die geringste politische Demonstration vorkommt.

Paris. Der frühere Präsident Casimir Perier ist an der Influenza erkrankt; sein Zustand ist besorgnißerregend.

Paris. Major Ravary wird in zwei oder drei Tagen seine Anträge sowie den Bericht in der Angelegenheit Esterhazy einreichen. Diesen Anträgen gemäß wird dem Vernehmen nach General Saussier Major Esterhazy zur Aburtheilung vor das Kriegsgericht stellen. Die Sache wird am 10. Januar zur Verhandlung kommen.

Madrid. Depeschen aus Havana melden, daß die nunmehr erfolgte Anwendung der Reformen auf Cuba auf der ganzen Insel einen tiefen Eindruck gemacht habe. In hiesigen Kreisen wird auf die Standhaftigkeit des liberalen Kabinets hingewiesen gegen alle Interventionsversuche der Vereinigten Staaten und auf die Unmöglichkeit, zu der Politik Canovas betreffend Cuba zurückzukehren, welche Spanien 200.000 Mann und 2 Milliarden gekostet habe, ohne einen nennenswerthen Erfolg erzielt zu haben.

Kopenhagen. Prinz Waldemar von Dänemark und sein Schwiegervater, der Herzog von Chartres befanden sich am Weihnachtsabend in großer Lebensgefahr auf der Eisenbahnfahrt in der Nähe von Kopenhagen. Der Prinz hatte seinen Schwiegervater, der aus Frankreich kam, in Korsör abgeholt und Beide waren mit dem Kurierzuge schon in unmittelbarer Nähe von Kopenhagen, als durch das Versehen des diensthuenden Stationschefs in Frederiksberg der Kurierzug in große Gefahr kam. Der Beamte gab nämlich kein Haltesignal, obwohl ein Güterzug auf derselben Linie soeben von Kopenhagen abgelassen worden war und somit

Wasche mit Grosser's Waschstein!
Stück 10 Pf.